
BUCHBESPRECHUNGEN

Peter Z. Grossman, How Cartels Endure and How They Fail. Studies of Industrial Collusion, Cheltenham: Edward Elgar Publisher 2004, 324 Seiten.

Rezensiert von
Maria Hidvegi, Leipzig

Kartelle sind in der modernen Wirtschaft nicht wegzudenken. Eine breite Literatur befasst sich daher mit dem Thema. Sogar in den neuesten Forschungen wird aber oft der Standpunkt vertreten, dass erfolgreiche Kartelle sehr selten vorkommen, oder gar „notoriously unstable“ sind¹, obwohl insbesondere der Erfolg der OPEC zur Entwicklung von Erklärungsmodellen für den Erfolg von Kartellen führte. In diesem Band hat Peter Z. Grossman überwiegend die US-amerikanische Forschungslandschaft repräsentierende Aufsätze gesammelt, die nach den Faktoren des Erfolgs und des Scheiterns von Kartellen mehrerer Industrien und Perioden fragen und das Funktionieren dieser Vereinbarungen untersuchen.

In der Einleitung wirft Grossman die Frage auf, wie der Erfolg eines Kartellabkommens verstanden werden soll (z. B. Stabi-

lität, Aufrechterhaltung monopolistischer Preise für eine längere Periode) wägt die methodischen Schwierigkeiten der Messbarkeit solcher Kriterien ab. Die Frage nach den Determinanten des Erfolgs untersuchen Margaret C. Levenstein und Valerie Y. Suslow in ihrer beeindruckenden Analyse der einschlägigen Fachliteratur der letzten 20 Jahre („Studies of Cartel Stability: A Comparison of Methodological Approaches“). Von der Zusammenschau von zehn industrieübergreifenden Analysen und 16 industriespezifischen Fallstudien wird festgestellt, dass außer traditionell für entscheidend gehaltene strukturelle Charakteristika der jeweiligen Industrie (wie z. B. Konzentration, Produkthomogenität, Vielfalt, Konzentration und Elastizität der Nachfrage, Tempo des technischen Wandels etc.) organisatorische, externe und historisch bedingten Faktoren (wie Kartell-Erfahrung, gesellschaftliche Anerkennung der Kartellmitglieder, Gründungskosten etc.) den als Stabilität aufgefassten Erfolg der Kartellabkommen beeinflussen.

Die nachfolgenden zehn Fallstudien lassen sich wie folgt bündeln: Auf die Frage, wie Kartelle tatsächlich funktionieren und wie ihre Stabilität oder ihr Scheitern zu erklären ist, suchen außer der Arbeit von Grossman, die dem ganzen Band den Titel geliehen hat, zwei Aufsätze explizit eine Antwort. William Sjostrom's „The

Stability of Ocean Shipping Cartels“ untersucht in einer leserfreundlichen, gut aufgebauten Studie die Regeln der Zusammenarbeit der Kartellmitglieder und entwickelt George Bittlingmayer’s „empty-core“-Modell weiter, das er in seinem „Decreasing Average Cost and Competition: A New Look at the Addyston Pipe Case“ beschrieben hat. Janice Rye Kinghorn und Randall Nielsen stellen in „A Practice without Defenders: The Price Effects of Cartelization“ die Ansicht in Frage, dass Kartelle unbedingt die Preise erhöhen. Auf der Grundlage eines Vergleichs mit den auf den britischen Markt geltenden Preisen kommen sie zu dem Ergebnis, dass die deutschen schwerindustriellen Kartelle in den 1890ern in der Tat die Preise vermindert haben. Sie suchen die Antwort auf die Frage, wie die Zusammenarbeit der Industriellen das ermöglicht hat. Grossman hat in seinem interessanten Vergleich „Why One Cartel Fails and Another Endures: The Joint Executive Committee and the Railroad Express“ festgestellt, dass erstens bisher nicht als Erklärungsfaktor detailliert untersuchte industrielle Spezifika, wie die übliche Rechtsform der Unternehmen oder der interindustrielle Wettbewerb, und zweitens die finanzielle Position der Kartellmitglieder die Stabilität der Zusammenarbeit maßgeblich beeinflussten. Weitere Forschungen sollten aufzeigen, inwiefern diese Faktoren auch in anderen Fällen solch eine gewichtige Rolle spielten. Wegen der voranschreitenden wirtschaftlichen Globalisierung, die die Möglichkeit des Nationalstaats für die autonome Gestaltung der Wirtschaftspolitik auf seinem Territorium eingrenzt, verwundert es nicht, dass der Einfluss staatlicher Regulierung auf oder sogar Mitgliedschaft in

Kartellen im Mittelpunkt einer Reihe von Aufsätzen stehen. Unter dem Titel „If Cartels Were Legal, When Would Firms Fix Prices?“ untersucht Andrew R. Dick die Kartelle, die infolge des Webb-Pomerene Export Trade Acts (1918) entstanden sind, um empirische Daten zur Kartellgründungsmotiven zu liefern und to „identify whether these findings might provide a reliable basis for antitrust agencies for potential anti-competitive conduct“ (S. 169). Einen interessanten Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist mit der Tatsache gegeben, dass nur 40% der Kartelle für den alleinigen Zweck der Preiserhöhung gegründet wurden, wohingegen 60% in erster Linie kleineren Produzenten mit nur lokalen Vermarktungserfahrungen dazu dienten, von Betriebsgrößensparnissen durch überseeischen Verkauf zu profitieren. Mark Tiltons interessanter Aufsatz „The Difference Government Policy Makes. The Case of Japan“ berichtet über die Folgen der Auffassung japanischer Nachkriegsregierungen hinsichtlich der Kartelle als Mittel der nationalen industriellen Entwicklung und der Faktoren, die zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Existenz solcher Abkommen führten. Der Analyse des Prozesses, in dem dieser gesellschaftliche Konsensus in den letzten Jahrzehnten nach und nach hinterfragt wird, wird jedoch ein verhältnismäßig geringer Platz eingeräumt.

In „Political Constraints on Government Cartelization: The Case of Oil Production Regulation in Texas and Saudi Arabia“ von Gary D. Libecap und James L. Smith wird Mithilfe der Analyse der Fähigkeit von Texas bzw. Saudi-Arabien zur Übernahme der Rolle des ‚residual producers‘ und der Folgen des Status der Mitglieder als Bun-

desstaaten oder souveräne Staaten vorgestellt, wie wegen politischer trade-offs oder direkter staatlichen Kontrollmöglichkeiten öffentliche Kartelle anders als private funktionieren. Christopher L. Gilbert entwickelt in seinem Aufsatz „International Commodity Agreements as Internationally Sanctioned Cartels“ ein spieltheoretisches Modell, um zu erklären, warum Regierungen von Abnehmerstaaten einem solchen Abkommen beitreten würden. Zwar hält er fest, dass das Modell nur im Falle des Internationalen Kaffee-Abkommens eine hinreichende Erklärung liefert, doch kann überzeugend gezeigt werden, warum Abnehmerregierungen in der Tat Preis erhöhende Kartelle unterstützen.

Zum Schluss folgen zwei Aufsätze, die der industriellen Kooperation zugesprochene positive Rollen hinterfragen. Der Niedergang traditioneller Industrien hat die Europäische Gemeinschaft dazu veranlasst, die Organisation der Verminderung der Produktion im Falle der Kunstfaserindustrie den Produzenten selbst zu überlassen. Die Untersuchung dieses seltenen Falls der offiziellen „Erlaubnis“ eines Krisenkartells bildet das Thema von P. Simpsons Beitrag: „Response to Decline in the Western European Synthetic Fibre Industry: An Investigation of a Crisis Cartel“. Es wird analysiert, warum gerade die mittelständischen Unternehmen zur Aufgabe der Produktion gezwungen wurden und wie zahlreiche staatliche Interventionen die Spielregeln verändert haben, so dass die ursprünglich vom Markt her organisierte Antwort auf die Rezession anders ausfiel. Seit den frühen 1980er Jahren wurden in den USA ‚research joint ventures‘ immer mehr von der öffentlichen Seite unterstützt, um die Innovation zu fördern. Nicholas S. Vonortas

and Yongsuk Jang stellen in ihrem Beitrag mit dem Titel „Collaborate to Collude? Multimarket and Multiproject Contact in R&D“ fest, dass Zusammenarbeit in mehreren Industrien und Projekten mehr als nur gute Geschäftsbeziehungen ermöglichen, dass vielmehr „the capabilities of individual companies to game the system have outpaced the capabilities of antitrust authorities to address recent development“ (S. 289). Gegen die Gefahr von Wettbewerb hemmenden Unternehmenspraktiken, wird öffentlichen Kontrollorganen eine Übersicht von Alarmsignalen zusammengestellt.

Die gemeinsame Veröffentlichung der Aufsätze trägt zum Verstehen der Entstehung und Funktionierung von Kartellen, der Grenzen ihrer staatlichen Kontrolle sowie der Veränderung öffentlicher Einstellung gegenüber diesen Vereinbarungen bei. Durch das Einbeziehen sozialer (z. B. des sozialen Status als „Aufnahmekriterium“ im Falle der Handelsschiffahrtskartelle) und kultureller Faktoren (so bei die Aussage eines leitenden Angestellten von Nisshin: „we did not think it would be right to take advantage of our position“, S. 189) werden interessante neue Facetten eröffnet, die jedoch leider nicht weiter ausgeführt werden.

Der sorgfältig bearbeitete und gefällig ausgestattete Band wird nicht nur den explizit als Publikum adressierten Beamten für Wettbewerbspolitik ein nützliches Werk sein wird, sondern enthält auch für Wissenschaftler und Studenten wertvolle Hinweise auf die Fachliteratur, neue Forschungsfragen und Beispiele für die Verwendung unterschiedlicher Methoden.

Anmerkung:

- 1 R. Frank/B. Bernanke, *Principles of Economics*, New York 2001.

Peter Vodosek/Wolfgang Schmitz (Hrsg.), Bibliotheken, Bücher und andere Medien in der Zeit des Kalten Krieges (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Band 40), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2005, 216 Seiten.

Rezensiert von
Siegfried Lokatis, Leipzig

Der vorliegende Sammelband will nicht, wie der irritierende Titel suggerieren mag, einen weiteren Beitrag zur Medientheorie leisten. Er präsentiert das Ergebnis der 12. Jahrestagung des „Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte“ (6.-8. Mai 2002). Vom Namen dieses Arbeitskreises ist offenbar irgendwie auch der Titel abzuleiten. Man könnte sonst länger darüber brüten, ob unter Bibliothekswissenschaftlern auch die Bibliotheken als Medien gelten. Warum auch nicht? Da es aber die Herausgeber selbst nicht getan haben, lassen wir es auch gern sein.

Es handelt sich um ein wichtiges Buch und eine verdienstvolle Leistung der Herausgeber, das Kritik verdient, aber auch verträgt. Der Band bietet einige hochinteressante Beiträge zu dem noch keineswegs angemessen behandelten Thema der deutsch-

deutschen Literaturbeziehungen und ihrer institutionellen Hintergründe.¹

Den Anstoß zur Tagung gab, der hier an die besten Leistungen Wolfgang Hildesheimers anknüpfenden Einleitung (S. 7) zufolge, eine „von Experten als außerordentlich bedeutsam eingestufte internationale Konferenz in Paris. Die leider 1999 verstorbene Pamela Spence Richards (Rutgers University, New Jersey) als Vorsitzende des IFLA *Round Table on Library History* (RTLH) und Martine Poulain, damals Direktorin von *Médiadix – Centre de Formation aux Carrières des Bibliothèques* der Université de Paris X und Herausgeberin des *Bulletin des Bibliothèques de France*, jetzt *Chef de projet ‚Développement des collections‘ des Institut national d’histoire de l’art* (INHA), *Département de la bibliothèque et de la documentation*, hatten den RTLH und die Sektion Lesen der IFLA, die *École nationale supérieure des sciences de l’information et des bibliothèques* (ENSSIB, Villeurbanne), das *Médiadix* und das *Center for the Book* der *Library of Congress* zu einem internationalen Symposium“ über Bücher, Verlage, Bibliotheken und Lesen im Kalten Krieg eingeladen, das im Juni 1998 in Paris stattgefunden haben soll.

Der Band legt mit fünf Beiträgen das Schwergewicht auf bibliotheksgeschichtliche Themen. Schwer zu deuten ist der folgende Satz von Otto-Rudolf Rothbart, aus dessen, was die bundesrepublikanische Seite angeht, wie stets instruktivem Beitrag („Kalter Krieg in den bibliothekarischen Besprechungsdiensten“): „1980 wurden rund 100 Einzeltitel neuerer sowjetrussischer Literatur ‚seit Stalins Tod‘ vorgestellt, die der damals letzten 15 Jahre demnach“ (S. 48). Friedhilde Krause liefert eine detailreiche und in den Bewertungen behut-